

AM RANDE

Abhängiger als gedacht

Also doch: Es ist ein kluges Gerät. Ich hätte den Namen Smartphone beim Wort nehmen sollen, als ich mein Leben in dessen Hände gab. Ohne es zu merken natürlich. Nach langen Jahren ohne WhatsApp und Google Maps war mein Gedanke beim Gerätekauf: „Ich brauch' das halt jetzt zum Arbeiten. Weg ist das Ding dann ja schnell wieder.“ Pustekuchen. Als mir mein Handy letzte Woche aus der Tasche fiel – und ein Auto drüberfuhr – wurde mir plötzlich das Ausmaß meiner Abhängigkeit klar. Arbeitstermine- und Kontakte, Erinnerungsnotizen, Coronaapp, Wecker – für alles ist das Teil nützlich! Ein neues zu kaufen ist a) teuer und b) frustrierend. Denn: Das neue Gerät funktioniert zwar technisch, Chatverläufe und Einstellungen sind jedoch futsch. Ganz zu schweigen von ganzen Passwörtern, Apps und Sicherheitsvorrichtungen. Bis auf den Bildschirm, der aussah wie nach einem missglückten Einsatz bei „Wetten, dass..?“, schien sowieso alles noch zu funktionieren. Ich suchte also einen Handyshop – natürlich auf Google, nur halt am Computer – und lies den Bildschirm für den Preis eines neuen Smartphones reparieren. Immerhin nachhaltiger als ein neues zu kaufen. Spart Kupfer und Kobalt. Nicht ärgern, einfach abhaken, so mein Vorschlag. Sache erledigt? Wäre zu schön gewesen. Am nächsten Tag bemerkte ich die kaputte Kamera. Nicht nur, dass ich jetzt keine Fotos mehr machen kann. Auch QR-Code-Scanner und Taschenlampe gehen nicht mehr. Doch ein neues Smartphone kaufen? Sicher nicht. Ich bin doch nicht blöd.



Laura May kommt auch mit wenigen Funktionen am Handy klar.

Zitat des Tages

„Meine Eltern sagten mir, ich dürfe mit niemandem darüber reden. Und ich sollte, wenn jemand Witze macht über Juden, am besten laut darüber lachen.“

Zeitzeuge Pavel Taussig, der den Holocaust überlebte und nun in Straßlach und Pullach von seiner Geschichte erzählte.

Landkreis Corona-Todesfall

Einen weiteren Corona-Todesfall im Landkreis München meldet das Landratsamt am Donnerstag. Dabei handelt es sich um eine Frau im Alter von Anfang 80, die in einem Krankenhaus verstorben ist. Die Gesamtzahl der an Corona Verstorbenen im Landkreis erhöht sich damit auf 391. Die aktuelle Sieben-Tage-Inzidenz beträgt laut Robert-Koch-Institut 138,4.

VON ANDREA KÄSTLE

Straßlach-Dingharting – Pavel Taussig war ein Grundschulkind in Bratislava, als die Eltern ihm sagten, sie wollten ihm ein Geheimnis anvertrauen. „Ich erwartete eigentlich, dass sie mir erklären, dass es das Christkind nicht gibt“, erzählte er in Straßlach bei einer Veranstaltung des Geschwister-Scholl-Forums. Aber das war es dann nicht. Pavel Taussig erfuhr von seinen Eltern, dass sie jüdisch wären. Womit nichts mehr war wie zuvor, es gingen damals die ersten Deportationen schon nach Polen. Nicht allzu viel später wurden auch Pavel und seine Familie deportiert. Er war noch nicht mal elf Jahre alt. Als er befreit wurde aus dem KZ, war er halb verhungert, in Lumpen gekleidet. Und todkrank.

Wichtiger Zeitzeuge

Die Besucher im Bürgerhaus hörten hochaufmerksam zu, was Taussig, der lang nicht öffentlich reden hatte wollen über das, was er erleben musste, berichtete. Moderiert wurde die Veranstaltung von der Straßlacherin Alexandra Preuss-Schneider, die den Kontakt hergestellt hatte zu dem demnächst 90-Jährigen, der einer der letzten noch lebenden Zeitzeugen ist. „Danke, dass ich Sie kennenlernen durfte“, sagte am Ende Bürgermeister Hans Sienerth zu Taussig. Es sei wichtiger denn je, von solchen Schicksalen zu erfahren.

Zum Schutz getauft

Pavel Taussig ist 1933 in Bratislava geboren, vorsichtshalber hatten die nicht sehr gläubigen Eltern ihn taufen lassen, um ihn zu schützen. So konnte er eine staatliche Schule besuchen, in der er aber trotzdem keine Freunde fand – man wusste, sagte er, wo er herkommt. Mit Bildung des von Deutschland abhängigen slowakischen



Von seinen jüdischen Wurzeln erfuhr Pavel Taussig erst als Grundschüler. Wie durch ein Wunder haben in seiner Familie bis auf den Mann seiner Cousine alle den Holocaust überlebt.

FOTO: ANDREA KÄSTLE

Austausch mit Pullacher Mittelschülern

Auch vor der **Abschlussklasse an der Mittelschule Pullach** erzählte Pavel Taussig seine Geschichte. „Wir wollen den Geschichtsunterricht anschaulicher gestalten. Deshalb war unsere Idee, dass die Schüler mit einem Zeitzeugen ins Gespräch kommen“, sagt Martin Girscht, der in der 10. Klasse Geschichte unterrichtet. **Die Schüler müssten wieder mehr auf Antisemitismus und Rassismus aufmerksam gemacht werden.** Das Thema sei vorab in der Klasse durchgesprochen

Staates im März 1939 wurden auch in Bratislava Juden ausgrenzt und verfolgt.

Im Viehwaggon

Derweil hatte sich Taussigs Familie zunächst noch auf dem Land in Sicherheit bringen können. „Dort kannte uns niemand, wir waren einfache Städter, die vor den Bombenangriffen geflohen waren“. Aber die Verhältnisse holten die Taussigs auch

worden, auch das Tagebuch von Taussig. Der Vortrag selbst sei natürlich viel interessanter gewesen. „Es war wirklich spannend und Herr Taussig ist total sympathisch“, sagt Seth (16).

Nachdem er seine Geschichte erzählt hatte, stellten einige Schüler Fragen. Albion (16) wollte wissen, **wie das Gefühl bei der Ankunft in Auschwitz war.** „Mir war bei Weitem nicht bewusst, was dort passiert, dass es so grausam sein würde“, sagte Taussig. Die Eltern hätten ih-

ren Kindern nichts davon erzählt; vor allem weil sie selbst nur spekuliert hätten, was sie dort erwarten würde. Genizim (18) wollte wissen, wie es sei, anderen von seiner Geschichte zu erzählen.

„Man gewöhnt sich daran“, sagte der 89-Jährige. **„Ich hatte jahrzehntlang geschwiegen. Nur durch Zufall wurde meine Geschichte von einem Prager Redakteur entdeckt.“** Heute kann jeder Taussigs Geschichte in einem kleinen Büchlein nachlesen.

Viehswagen Richtung Osten. Taussig berichtete: „Ich kann nicht sagen, dass ich mich besonders gefürchtet hätte.“ Die Tatsache, dass ein Mann sich im Wagen die Pulsadern aufschneidet, versuchten die Eltern, vor ihm zu verbergen. „Am 3. November 1944 landeten wir in Auschwitz.“

Hunger und Hoffnung

Pavel Taussig sagte in Straßlach, er habe sich um

Vater und Mutter, von denen er im Lager getrennt worden ist, keine großen Sorgen gemacht. „Ich dachte, wenn ich überlebe, überleben auch sie.“ Die anderen Kinder und er hätten ausschließlich über Essen gesprochen. Hinterher fragte ihn ein Besucher, was es gewesen sei, das ihn am Leben gehalten habe, Taussig meinte: vielleicht die Vorstellung von der Eierspeise der Mama.

Todesmarsch

Im Januar 1945 wurde Taussig, der mit seiner Familie zu einem Zeitpunkt im Vernichtungsteil des schlimmsten aller Lager angekommen war, auf einen ersten Todesmarsch geschickt – nach Mauthausen. Er wäre in den drei Tagen und zwei Nächten, die dieser Marsch dauerte, wohl zusammengebrochen und dann erschossen worden, hätten ihn nicht zwei Männer immer wieder ein wenig getragen. Befreit wurde er letztlich im KZ Gunsckirchen, Oberösterreich. Ehe er ein neues, normales Leben beginnen konnte, falls es das für ihn überhaupt geben konnte, musste er noch mehrfach ins Krankenhaus, er hatte sich Magenprobleme eingehandelt und Lungentuberkulose.

Job bei Satire-Magazin

Wie er über das Wiedersehen mit dem Vater ins Tagebuch schrieb: „Die Freude war groß“; wie er heiratete, ein berufliches Zuhause bei einer Satirezeitschrift fand und schließlich 1969, als die Russen den Prager Frühling niederschlugen, erneut zurücklassen musste, was er liebte: All das bekamen die Besucher in Straßlach von ihm erzählt. Mit ruhiger Stimme berichtete Taussig, wie sein Chefredakteur, von dem er eigentlich gedacht hatte, er würde mit Stalin sympathisieren, ihm nahegelegt hatte, zu fliehen. Zwei Tage später machten er und seine Frau sich auf nach Frankfurt. Wo er dann Redakteur der satirischen Zeitschriften „Pardon“ und „Titanic“ wurde.

Ob sich nicht alles in ihm dagegen gestraubt hätte, ausgerechnet im Land der Täter einen Neuanfang zu machen?, wollte ein Straßlacher im Geschwister-Scholl-Forum wissen. Nein, meinte Taussig, er habe damals schon viele „liebe Leute“ in Deutschland gekannt, „ich habe nicht mehr an die Vergangenheit gedacht“.



Kiesgrube in Siegertsbrunn: Die ersten Bagger sind angerollt

Auf der landwirtschaftlichen Fläche nahe des Muna-Geländes in Siegertsbrunn, auf dem der Hohenbrunner Abrissunternehmer Markus Baumgartner Kies abbauen will, tut sich etwas. Bagger haben damit begonnen, die oberste Erdschicht abzutragen. Nach **Merkur-Informationen** handelt es sich um Vorarbeiten. Wann tatsächlich der in der Bevölkerung umstrittene Kiesabbau startet, steht noch nicht fest. Baumgartner selbst war ges-

tern für eine Stellungnahme nicht zu erreichen. Die jetzt begonnenen Arbeiten sind jedenfalls rechtmäßig, wie das Landratsamt auf Nachfrage mitteilt. Denn den Genehmigungsbescheid für einen bis 2038 befristeten Kiesabbau auf dem Gelände hat Baumgartner bereits Ende September erhalten. Und seine Firma hat laut Landratsamt schon alle Voraussetzungen erfüllt, um den Oberboden abtragen zu dürfen.

SWFOTO: PRIVAT

ASMO KÜCHEN HAUSMESSE

in Unterhaching vom 04.-06.11.2022

20 Küchen zum exklusiven Messepreis

Nur für die ersten 10 Küchenkunden*:

BORA

All-in-One Kochfeld mit Downdraft-Abzug

€199,-

*ab einem Auftragswert von € 10.000,-

Am 06.11.22 Schaustrasse ohne Beratung und Verkauf.

» Festpreis- und Energiespar Aktion für exklusive Markenküchen

» BORA LIVE-Cooking-Event am Samstag, 05.11.22, 10-16 Uhr

» Hüpfburg-Spaß für unsere kleinen Gäste am Samstag

Beratungstermine unter:
+49 (0) 89 / 612 90 60 oder www.asmo.de
82008 Unterhaching, Grünwalder Weg 23
mail: unterhaching@asmo.de

Seit 1974 Ihr Spezialist für Einbauküchen in Bayern!